

geküsst



Bei der Leichtathletik-WM in Moskau küssten sich zwei Sportlerinnen – und machten sich damit nicht nur FreundInnen. Seite 2

gemordet



Ein grafischer Roman über die ausweglose Situation von Frauen in Mexiko beleuchtet das Thema Femizid. Seite 3

gespielt



Ob Ego-Shooter oder Adventure – Indieszene und Mainstream gehen in der Videospielewelt höchst unterschiedliche Wege. Seite 4

Internet

Alle Artikel und mehr gibt es im Netz unter www.bszone.de

Gibt es in Bochum noch Wohnraum für Studis?

Wohnung, WG oder Wohnheim?

(clu) Lange schon wurde über ihn geredet – jetzt ist er da: Der doppelte Abiturjahrgang. 2012 schätzte die Kultusminister-Konferenz, dass etwa 123.000 Studierende 2013 an die Unis in NRW strömen werden, etwa 31.000 mehr als im Vorjahr. Die RUB gibt sich vorbereitet, wurden doch neue Hörsäle akquiriert, eine neue Mensa entsteht gerade im ehemaligen TUZ. Doch wie sieht es aus mit Wohnraum in Bochum? Gibt es ausreichend Zimmer und Wohnungen? Und wie findet man sie überhaupt?

Im Treppenhaus stehen weit mehr als 40 Leute Schlange, da tönt es von oben: „Das Zimmer ist schon weg“. In der WG-Küche konkurrieren derweil die drei Favoriten. Einer bietet an, seine Espressomaschine mitzubringen, der nächste versucht mit seinem riesigen Flatscreen zu beeindrucken und der dritte zückt seine Bahncard – und gewinnt. Dieser Werbespot zeigt, wie umkämpft freie Zimmer sind und dass es dabei oft nicht um Sympathie oder gemeinsame Interessen geht. Vielmehr versuchen Interessierte, sich so positiv wie möglich darzustellen und mit materiellen Werten zu punkten, um überhaupt eine Chance zu haben. Von dem Optimierungszwang, unter dem Suchende stehen, weiß auch Studentin Anna zu berichten, die gerade eineN MitbewohnerIn in Bochum gesucht hat. Innerhalb einer halben Stunde nach Freischalten der Anzeige gab es bereits zehn Anfragen, das Telefon stand nicht mehr still, erzählt sie. Viele der BewerberInnen seien extrem aufgeregt und bemüht gewesen, sich als „passend“ zu beweisen. Auch hätten Viele von „Massen-Castings“ berichtet, bei denen die Zimmer-Suchenden im 15-Minuten-Takt durchgeführt und befragt worden wären. Und schlimmer noch: „Eine Bewerberin (und das ist wahnsinnig traurig) meinte am Telefon: „Nur damit das gleich klar ist und später keine

Probleme macht: Ich bin schwarz!“ – „Uns doch egal hat meine Mitbewohnerin spontan geantwortet. Aber man stelle sich mal vor, was die schon alles erlebt haben muss, um zu denken, das gleich klarstellen zu müssen.“

Wo werden Zimmer angeboten?

Doch wo wird überhaupt fündig, wer neu in der Stadt und auf der Suche nach einem WG-Zimmer ist? Bei WG-Gesucht.de gibt es derzeit um die 2.500 Angebote in Bochum, täglich kommen neue hinzu. Hier gilt es, schnell zu sein und zu vergleichen, denn die Mietpreise variieren stark und liegen in etwa zwischen 210 und 380 Euro für ein Zimmer. Außerdem lohnt es sich, mal einen Spaziergang über den gesamten Campus zu machen und dabei an den unzähligen schwarzen Brettern die Aushänge zu studieren. Aber auch der AstA der RUB betreibt unter asta-bochum.de/wohnungsbörse eine Wohnungsbörse. Hier werden auch WG-Zimmer angeboten, einen Großteil des Angebots machen jedoch ganze Wohnungen aus. Doch angesichts der Knappheit an freien WG-Zimmern ist es durchaus eine gute Alternative, einfach nach geeigneten MitbewohnerInnen zu suchen und dann gemeinsam eine neue WG zu gründen. Dabei gilt die Faustregel: Je mehr MitbewohnerInnen, desto niedriger werden die Pro-Kopf-Kosten. Eine Möglichkeit, passende Menschen zur Gründung einer WG zu finden, sind die Wohnungssuche bei WG-Gesucht.de, aber natürlich lernt man auch bei Massen-Castings oder in Facebook-Gruppen wie den jeweiligen Erstgruppen oder der allgemeinen RUB-Gruppe Gleichgesinnte kennen. Wer gerne mit vielen Menschen zusammen wohnt, für den bieten sich auch Wohnheime an. In Bochum stehen rund 4.000 Plätze zu Verfügung, die das Akafö betreut und vergibt. Derzeit, so das Studierendenwerk, bekämen Suchende ohne konkrete Wünsche direkt ein freies Zimmer.



Das Schwarze Brett in der RUB-Mensa quillt über vor Wohnungsangeboten – doch die Nachfrage ist ebenfalls groß. Foto: clu

Wer etwa in einem bestimmten Wohnheim oder einer bestimmten Gemeinschaft leben möchte, der muss mit einer Warteliste rechnen. Aber, so der Akafö-Sprecher, die Nachfrage sei bisher nicht höher als in den letzten Jahren. Ein noch kommender Ansturm sei aber natürlich nicht ausgeschlossen.

Auch außerhalb suchen!

Natürlich gibt es auch in Bochum bestimmte Stadtteile, in denen Wohnraum noch begehrt ist als anderswo und in denen es umso schwerer ist, ein Zimmer oder eine Wohnung zu erschwinglichen Preisen zu finden. Zu diesen Stadtteilen zählen vor allem die Innenstadt und Ehrenfeld sowie die Gegend rund um die Uni. Doch auch abseits dieser beliebten Stadtteile gibt es Gegenden, die eine sehr gute Verkehrsanbindung haben und in denen die Mieten günstiger sind. Beispielsweise in Hamme, Stahlhausen, Riemke, Langendreer oder der Nachbarstadt Herne gibt es teils große Leerstände und viele auch

WG-geeignete Wohnungen. Fahrtzeiten zur Uni mit Bus und Bahn liegen auch dort nur zwischen 10 und 20 Minuten.

Nicht alles gefallen lassen!

Noch ist Bochum kein Extrembeispiel für Wohnraummangel wie etwa Köln, Münster oder Düsseldorf. Wer hier Wohnraum sucht, sollte zwar Zeit, Geduld und gute Nerven einplanen und eine Portion Offenheit mitbringen, doch aller Wahrscheinlichkeit nach werden Notschlafplätze nicht gebraucht werden. Auch deshalb sollte man sich bei WG-Castings und von Vermietern nicht alles gefallen lassen. Überhöhte Kautionen und Bürgschaften sollten gemieden werden. Ein WG-Zimmer nur zu bekommen, weil man verspricht, neue Elektrogeräte mitzubringen, darauf sollte eigentlich keiner angewiesen sein. Im Notfall können auch der Mieterschutzbund oder die Rechtsberatung an der Uni weiterhelfen. Viel Erfolg bei der Suche und einen guten Start in Bochum!

Änderungen beim Semesterticket / Ruhr-Studis gegen horrende Fahrpreiserhöhung

Ruhrmobilität wird unbezahlbar



Der tägliche Weg zur Ruhr-Universität: Gibt es für 40 Prozent teurere Tickets auch 40 Prozent mehr Bahnen? Foto: mar

(mar) Es tut sich was in Sachen Semesterticket: Zum einen gibt es Änderungen, was den Thermostreifenaufdruck auf dem Studiausweis angeht – leider wird nicht, wie erwartet, das NRW-Ticket auf den Ausweis gedruckt. Zum anderen will der VRR eine kräftige Preiserhöhung des Tickets. Die Ruhrgebiets-ASten verhandeln mit dem Verkehrsverbund, um die Erhöhung so gering wie möglich zu halten. Unterstützen könnt Ihr diese Bemühungen mit Protestaktionen.

Ursprünglich sollte zum kommenden Wintersemester die Mobilität der RUB-Studis

um eine Kleinigkeit, die bisher reichlich nervig war, vereinfacht werden: Das NRW-Ticket, das die freie Fahrt in öffentlichen Verkehrsmitteln auch außerhalb des Verkehrsverbundes Rhein-Ruhr (VRR) ermöglichte, musste bislang – zusätzlich zum Studiausweis – auf ein A4-Blatt ausgedruckt und mitgeführt werden. Das Format dieses Tickets passte nie so richtig ins Portmonee – und wie oft haben Studis den Zettel schon auf einem Ausflug aus dem VRR heraus vergessen?

Damit sollte Schluss sein, dank einem einzigen Thermoaufruck auf der Aus-

weisrückseite für das Ruhrgebiet und ganz NRW. Leider verzögert sich die Umsetzung dieses Plans um mindestens ein Semester, da noch nicht alle Verkehrsverbände Nordrhein-Westfalens dem neuen Ticket ausdrücklich zugestimmt haben. Dafür muss ab dem Wintersemester 2013/14 der Aufdruck nicht mehr alle halbe Jahre erneuert werden, sondern gilt für fünf Jahre. Erstis erhalten einen vorgedruckten Ausweis. Das für Rest-NRW immer noch auszudruckende Ticket gilt dafür jetzt auch innerhalb des VRR. Auf diese Regelung haben sich der Allgemeine Studierendenausschuss (AstA) der RUB, die Universitätsverwaltung, die Bogestra sowie der VRR gemeinsam verständigt.

Preiskampf zum Sommersemester

Wo bislang noch keine Einigung erzielt wurde, das sind die Verhandlungen über die Preiserhöhung des Semestertickets. Ursprünglich hatte der VRR eine Preiserhöhung von satten über 40 Prozent verlangt. Damit wurden einige Studierendenschaften überrumpelt. So hat der AstA der RUB nach Auskunft des Vorsitzenden Tim Köhler (Jusos) vom VRR keine Einladung zum ersten Verhandlungsgespräch bekommen. Als Grund für die Erhöhung gibt der VRR aktualisierte Nutzungsdaten an; dem aktuellen Preis liegen Fahrgasterhebungen von 1992 zugrunde, plus jährlicher, üblicher Preisanpassungen. Die betragen durchschnittlich 3,9 Prozent im Jahr. Wie genau die Daten erhoben wurden, hat der

VRR bislang noch nicht bekannt gegeben. Der AstA drängt auf die Daten, denn es ist ausschlaggebend, ob Fahrgastzahlungen zu Stoßzeiten, etwa in der Klausurphase oder zu Semesterbeginn durchgeführt wurden; diese wären für den Rest des Semesters oder die Ferien nicht aussagekräftig.

Gemeinsam mit den ASten aller betroffenen Hochschulen im VRR-Gebiet verhandelt der AstA der RUB mit dem VRR darüber, den Preisanstieg für das Ticket so gering wie möglich zu halten. Gerade wenn die Universitäten sich als Allianz innerhalb einer Metropole sehen und die Verflechtungen zwischen den Hochschulen gestärkt werden sollen, ist die problemlose Verbindung von Duisburg über Bochum nach Dortmund unabdingbar, besonders an Unis mit mehreren Standorten oder für Studierende der „Spagatstudiengänge“ an zwei Unis.

Es geht um Euer Geld!

Weil eine plötzliche Erhöhung in diesem Maße nicht einfach hingenommen werden kann – schließlich geht es hier um gute 40 Euro mehr pro Semester –, werden die Studierendenschaften aktiv: Sie wenden sich an die Presse und an den Landtag.

Weil alle Studis im Ruhrgebiet betroffen sind, seid Ihr auch alle zum kreativen Protest aufgerufen. Wann und wo Ihr Eure Meinung in einer Demo gegen den VRR lautstark und wirksam kundtun könnt, erfahrt Ihr in den nächsten Wochen von Eurer Studierendenvertretung, dem AstA.

:ruhrinkürze
Ruhrtriennale
gestartet

(ks) Mit modernem Musiktheater ist die Ruhrtriennale 2013 in der Bochumer Jahrhunderthalle gestartet. „Delusion oft he Fury“ heißt das Stück des Komponisten Harry Partch, das auf eigens vom Komponisten erfundenen Instrumenten gespielt wird. Die Instrumente hat der Kölner Instrumentenbauer Thomas Meixner innerhalb der letzten zwei Jahre für diese europäische Erstaufführung gebaut. Die Regie bei diesem Klangereignis, das Musik mit Urklängen verbindet, führte der Intendant der Ruhrtriennale Heiner Goebbels.

Die Ruhrtriennale bietet bis Anfang Oktober Produktionen aus den Bereichen Oper, Konzert, Theater, Installation und Tanz. Abgerundet wird das Programm durch Mitmach-Elemente und Diskussionsrunden mit den aus aller Welt kommenden KünstlerInnen. Besonders interessant für Studierende, die kurz entschlossen sind: Ab 30 Minuten vor der Vorstellung werden Restkarten gegen Vorlage des Studiausweises für schlappe 10 Euro angeboten.

:bszaktuell

Überprüfung der Finanzen der Studierendenschaft

(mar) Das Rechnungsprüfungsamt Arnsberg (RPA Arnsberg) hat im letzten Jahr die Finanzen der Studierendenschaft überprüft. Schwerpunkt der Prüfung war das Haushaltsjahr 2011/2012 des damaligen AStA, bestehend aus Grüner Hochschulgruppe (GHG), Linker Liste (Lili) und Schöner Wohnen in Bochum (SWIB). Der Bericht befasst sich mit den Ausgaben der Studierendenschaft durch den AStA und den Wirtschaftsbetrieben. Kritisiert wird unter anderem, dass die Wirtschaftsbetriebe des AStA kaum Gewinn abwarfen. Die Ausgaben des AStA waren laut Bericht des RPA Arnsberg teilweise nicht im Einklang mit den eigentlichen Aufgaben der Studierendenschaft.

Der aktuelle AStA hat eine erste Stellungnahme an das RPA geschrieben. Im Wintersemester wird sich das Studierendenparlament damit beschäftigen. Für alle interessierten Studierenden hat der AStA den Bericht und die Stellungnahme im Moodle der RUB veröffentlicht:

moodle.rub.de > [Kurse](#) > [Weitere](#) > [Studierendenschaft](#).
(Den Kurs muss man extra beantragen. Nach ca. 24 Stunden kann man die Dokumente einsehen.)

Zentrum gegen Religions-KritikerInnen

(ph) Vergangenen Montag kündigten Vertreter der Russisch-Orthodoxen Kirche in Moskau die Schaffung eines Zentrums zur Bekämpfung von „atheistischem Extremismus“ an. Die Kirchenvertreter erklärten, derzeit erhebe ein „atheistischer Extremismus sein Haupt“, der heimlich von westlichen NGOs finanziert werde. Dieser erzeuge „künstliche Psychosen“ und schüchtere BürgerInnen ein. Als ‚Beleg‘ wurden Proteste gegen den Bau neuer Kirchen in Moskau angeführt.

Hintergrund ist das mit den städtischen Behörden beschlossene Programm „200 Kirchen“, in dessen Zuge in den nächsten 10 bis 15 Jahren insgesamt 200 neue Kirchen in Moskau gebaut werden sollen. Im Mai hatte das russische Parlament ein neues „Blasphemie“-Gesetz verabschiedet, im Juli bezeichneten hohe Vertreter der Russisch-Orthodoxen Kirche die Heirat und Trauung von gleichgeschlechtlichen Paaren in westlichen Ländern als „apokalyptische Symptome“. Russland droht scheinbar eine fundamentalistische Re-Christianisierung.

Naziaufmarsch in Dortmund

(dh) Am 31. August wollen RechtsextremistInnen in der Dortmunder Innenstadt gegen das vom Innenministerium erlassene Verbot des rechtsextremistischen „Nationalen Widerstands Dortmund“ demonstrieren. Während AntifaschistInnen und Bürgerbündnisse den Gegenprotest planen, gibt es für ein Verbot der Demonstrationsveranstaltung wenig Hoffnung. Befürchtet wird, dass die Neonazi-Partei „Die Rechte“ den Aufmarsch auch für ihren Bundestagswahlkampf nutzt. Einige von dem Verbot betroffene Neonazis sind inzwischen Mitglieder der Partei. Der Deutsche Gewerkschaftsbund protestiert schon ab Montag (26. August) mit einem fünftägigen Friedensfestival in der Katharinenstraße. Verschiedene antifaschistische Organisationen rufen im Netz zu Widerstand auf. Beide Demo-Routen standen zu Redaktionschluss noch nicht fest.

Bärendelle: BürgerInnen für nachhaltige Nutzung, Stadt für Verfall und Zerstörung

Wache gegen städtische Zerstörungswut

(mar) Am vergangenen Freitag fand vor der im Juli besetzten und nach wenigen Tagen von der Polizei geräumten Hauptschule Bärendelle in Essen-Frohnhausen eine „Mahnwache“ statt. Die OrganisatorInnen, die Bürgerinitiative Bärendelle, setzen sich für eine sinnvolle Nutzung des seit zwei Jahren leerstehenden Gebäudes ein. Statt der Initiative Gehör zu schenken setzt die Stadtverwaltung nach wie vor auf Konfrontation statt auf Dialog – und hat im Laufe der Woche begonnen, das Gebäude zu entkernen.

„Die Bürgerinitiative Bärendelle fordert die Stadt Essen auf, diesen Wahnsinn sofort einzustellen“, heißt es in einer Pressemitteilung der Bürgerinitiative. „Offensichtlich möchte die Stadt Essen, dass das Gebäude nicht mehr nutzbar ist? Unseren Forderungen nach sofortiger Nutzung der intakten Räume wird somit aktiv entgegengewirkt.“

Von Montag bis Donnerstag waren nach Aussage der Initiative Bauarbeiter damit beschäftigt, Möbel und Innenausstattung aus dem Gebäude zu räumen – Bänke, Stühle, eine komplette große Kucheneinrichtung, die erst kurz vor Schließung der Schule vor zwei Jahren angeschafft worden ist. Doch blieb die Räumaktion nicht auf bewegliche Gegenstände beschränkt; es ging der Einrichtung gründlich an den Kragen: Die ebenfalls verhältnismäßig neuen Lampen wurden aus der Decke entfernt, genauso wie Heizungsabdeckungen.

Nachhaltigkeit geht anders

Vonseiten der Stadt Essen hat es geheißt, die Schule sei bereits kurz nach der Schließung ausgeräumt worden – dennoch fand sich im Chemieraum noch ein Schrank voll

mit Chemikalien, bisher völlig unangetastet. Was geschieht mit dem Mobiliar? „Zur Müllverbrennungsanlage“, gab ein Arbeiter der Initiative Auskunft. „Kann sein, dass nicht alle Möbel in Ordnung waren“, räumt ein Bärendelle-Aktivist ein, betont aber nochmals, dass die Küche erst zwei Jahre alt, der Chemieraum ebenfalls nutzbar und mit den Lampen auch alles in Ordnung war.

Einer, der im Juli an der Besetzung der Schule beteiligt gewesen war, beurteilt den Zustand der Einrichtung weniger prickelnd: „Wir haben benutzt, was halt da war. Für offizielle Veranstaltungen gingen die Möbel aber gar nicht.“ Wie dem auch sei: Nachhaltigkeit geht anders. Hätte die Stadt sich frühzeitig um das Gebäude gekümmert, wäre den Möbeln die Müllverbrennungsanlage erspart geblieben.

Schmierereien nein, Presslufthammer ja

Was für Möbel gilt, gilt für die gesamte Schule: Statt einer sinnvollen Nutzung zieht die Stadt Essen es vor, das denkmalgeschützte Gebäude verkommen zu lassen. Das Ironische an der Sache ist: Die gewaltsame Beendigung der Gebäudebesetzung am 24. Juli durch die Polizei – mitsamt Räumpanzer- und Kettensägeninsatz – wurde damit begründet, Gebäude und Einrichtung vor mutwilliger Zerstörung durch die BesetzerInnen zu schützen; die ehemalige Hauptschule für InvestorInnen oder anderweitige Nutzung zu erhalten. Stattdessen zerstört die Stadt die Bärendelle selbst – gründlich und systematisch.

Die Besetzung war Stein des Anstoßes für die AnwohnerInnen der umliegenden Straßen, eine BürgerInneninitiative zu gründen und offen mit der Stadt über die Zukunft des 113 Jahre alten Baus zu



Flauschiger Wächter: Die „Mahnwache“ für die Hauptschule Bärendelle war ein gemütliches Nachbarschaftstreffen mit politischer Note.

Foto: mar

verhandeln. Ein soziokulturelles Zentrum schwebt den Mitgliedern vor: „Sonst gibt es in der Gegend keine nicht-kommerziellen Freizeitangebote.“ Gerade die Idee, allen Altersgruppen etwas zu bieten, „von der Krabbelgruppe bis zum Seniorentreff“, findet bei den FrohnhausenerInnen Anklang. Allerdings nicht bei der Stadt. Aus dem Rathaus heißt es immer wieder, keine Einladung zur BürgerInnenversammlung bekommen zu haben; Pressemitteilungen und Offene Briefe werden ignoriert.

Picknick, Versammlung und Fest

Auch die „Mahnwache“ am Freitag wurde nicht von den AmtsinhaberInnen der Stadt besucht, lediglich zwei Polizisten schauten um kurz nach 19 Uhr vorbei. Diesen wurde versichert, dass es friedlich und ruhig bliebe. Die Mahnwache war als gemeinsames Picknick angedacht, als Gelegenheit

für ein Miteinander der AnwohnerInnen, Möglichkeit zum Diskutieren und um Werbung für die nächsten Schritte zu machen: Eine weitere BürgerInnenversammlung am 17. September sowie ein Nachbarschaftsfest am 7. September mit allem, was dazugehört: Musik, Kinderprogramm, „Kaffee und Kuchen sowie veganen und internationalen Speisen“. Dabei soll jedeR BesucherIn auch die Möglichkeit haben, Ideen und Vorschläge für das gewünschte soziale und kulturelle Stadtteilzentrum einzubringen.

Ansonsten werde sich das Angebot während des Betriebs eines solchen Zentrums entwickeln, sind sich die BärendellerInnen sicher. Wichtig ist erstmal, dass wenigstens ein paar der über 40 Räume der Schule nutzbar gemacht werden und nicht verfallen.

Leichtathletik-WM: Proteste gegen das „Anti-Homosexuellen-Gesetz“

Feinfühligke Rebellion?

(Jacq) Letzte Woche fand die Leichtathletik-WM im Moskauer Luschniki-Stadion – derselben Stätte wie schon bei den Sommerspielen 1980 – statt. Nachdem damals viele Länder die Spiele aus politischen Gründen komplett boykottierten, gab es auch in diesem Jahr Kritik an der Russischen Regierung. Allerdings in kleinerem Rahmen. Verschiedene SportlerInnen demonstrierten gegen das russische Anti-Homosexuellen-Gesetz und verstießen damit bewusst gegen Richtlinien, die eine strikte Trennung des Sportwettbewerbs von politischer Meinungsmaße vorsehen. Der friedliche Protest mit kleinen Gesten bekam Lob aber auch Kritik.

In den Medien wurden sie als Höhepunkte der diesjährigen Leichtathletik-WM gehandelt: Der erste Siegeskuss zwischen den beiden russischen Goldmedaillengewinnerinnen Xenia Ryschowa und Tatjana Firowa sowie der zweite zwischen Julia Guschina und Antonia Krivoschapka. Russland hat zum großen Teil diesen vier Leichtathletinnen den ersten Platz im Medaillen-Spiegel der Weltmeisterschaft zu verdanken, denn Xenia Ryschowa, Julia Guschina, Tatjana Firowa und Antonia Krivoschapka stellten die U.S.A. beim 4x400-Lauf gemeinsam in den Schatten.

Jetzt wird heiß diskutiert: Sollte der „Siegeskuss“ tatsächlich eine Protestaktion gegen Putins Homosexuellen-Gesetz darstellen oder handelte es sich bloß um einen Kuss aus dem Affekt – rein aus den Glücksgefühlen zweier Siegerinnen heraus?

Seit Putin, Präsident der russischen Föderation, im Juni diesen Jahres ein Gesetz, das die Verbreitung von Informationen über Homosexualität an Minderjährige untersagt, unterzeichnet hat, hagelt es Kritik: Kann ein Land in dem repressiv gegen sexuelle Minderheiten vorgegangen wird, als Gastgeber der Spiele und Träger der Olympischen Idee, die Demokratie und Frieden impliziert, funktionieren? Wer sich nicht an das neue



Jubel für Putin? Die mehrfache Goldmedaillengewinnerin Xenia Ryschowa befürwortet offenbar die repressive russische Politik.

Foto: Wikimedia Commons / Erik van Leeuwen (bron: Wikipedia)

Gesetz hält, also während der Anwesenheit von Minderjährigen über Homosexualität spricht, dem droht eine Geldstrafe bis zu 25.000 Euro. AusländerInnen könnten sogar durch Arrest und Abschiebung „in ihre Schranken gewiesen werden“. KritikerInnen des neuen Gesetzes stellen in Frage, ob Russland – trotz eingeschränkter Weltoffenheit – die Olympischen Winterspiele 2014 beherbergen sollte. Sogar von Boykott ist wieder die Rede.

Leise & laute Solidarität

Noch vor der symbolischen Kuss-Aktion von Xenia Ryschowa und Julia Guschina erklärte der US-Mittelstreckenläufer Nick Symmonds seine Abneigung gegen die Diskriminierung von Homosexuellen in

Russland – auch mündlich, jedoch in Form einer ergreifenden Rede, in der er verkündete, dass er seine 800-m-Silbermedaille seinen homosexuellen Freunden und Freundinnen widme.

Ein wenig dezenter – aber nicht unbedingt unauffälliger – gingen einige Sportlerinnen vor, indem sie sich ihre Fingernägel in Regenbogen-Farben (Symbol der Schwulen- und Lesbenbewegung) lackierten. Doch selbst kleine Widerstände werden hart bestraft: Die schwedische Hochspringerin Emma Green Tregaro wurde aufgrund der politischen Geste vom Leichtathletik-Weltverband verwart.

Die Stabhochspringerin Jelena Issinbajewa – ebenfalls Gewinnerin einer der sieben Goldmedaillen – grenzte sich hin-

gegen von den Solidaritätsbekundungen ab: Sie bekannte in aller Öffentlichkeit ihre Sympathie zu dem umstrittenen Anti-Homosexuellen-Gesetz. „Männer sollten Frauen lieben und umgekehrt. Dies ergibt sich aus der Geschichte“, so Jelena Issinbajewa. Und damit nicht genug: Anschließend kommentierte Jelena Issinbajewa Emma Green Tregaros Fingernägel-Bekennnis abfällig als „respektlos“. Sie selbst trug die russischen Nationalfarben auf ihren Nägeln...

Missverstanden?

Allerdings bekam die Botschafterin des IOC für die Olympischen Jugendspiele dann doch kalte Füße – fürchtete um ihre Popularität und ihre Ämter. Angesichts scharfer Kritik versuchte Sie sich so gut wie möglich rauszureden und bemühte sich ihre Stellungnahme zu verharmlosen: „Englisch ist nicht meine Muttersprache und ich denke, ich bin da gestern vielleicht missverstanden worden mit dem, was ich gesagt habe“, lautete Jelena Issinbajewas ungläubwürdige Ausrede.

Leider dementiert nun auch die russische Staffel-Weltmeisterin Xenia Ryschowa die Vermutungen und Interpretationen über den „Protest-Kuss“. Aus Angst? Wenn Regenbogennägel mit einer Verwarnung gestraft werden, mit welcher Strafe müssten dann die vier Läuferinnen rechnen?

Xenia Ryschowa erklärt den Kuss zwischen ihr und ihrer Kollegin mit einem „Sturm der Gefühle“, dem die beiden einfach unterlagen. Außerdem rechtfertigte sich die Leichtathletin mithilfe ihres Beziehungsstandes: Sowohl sie, als auch Julia Guschina seien mit Männern verheiratet und würden lediglich eine freundschaftliche Beziehung untereinander pflegen. Xenia Ryschowas Statement evoziert höchstwahrscheinlich große Enttäuschung bei standhaften GegnerInnen der aktuellen Gesetzeslage für Homosexuelle.

Die Graphic Novel von Peggy Adam thematisiert die Frauenmorde von Ciudad Juárez

bsztermine

29.08. bis 03.09

Schrecken ohne Ende

(as) Es gibt Städte, in denen man gerne Urlaub macht, weil sie nahe am Meer liegen, weil das Bier dort billig ist oder die Kultur so pädagogisch wertvoll. Und dann gibt es Städte, wie die mexikanische Ciudad Juárez. Die kennt man nur aus dem Fernsehen und ist froh dort nicht wohnen zu müssen.

Ciudad Juárez ist kein guter Ort, um eine Frau zu sein. In der im Norden Mexikos gelegenen Stadt starb 1993, nach Angaben der Menschenrechtsorganisation Observatorio Ciudadano Nacional del Femicidio (OCNF) alle zwölf Tage eine Frau – zehn Jahre später bereits alle 20 Stunden. OCNF geht davon aus, dass sich dieser Trend weiter fortsetzen wird. Die Opfer bleiben verschwunden oder werden in Straßengräben entdeckt, wo sie buchstäblich „wie Müll“ entsorgt wurden. Die Aufklärungsrate ist so gering, dass man eigentlich nicht von einer sprechen kann. Viele dieser Frauen und Mädchen waren Indigenas, viele Arbeiterinnen in Fabriken ausländischer Investoren für einen Minimalstlohn. Doch obwohl die Taten solche Ähnlichkeiten aufweisen, werden mexikanische wie ausländische AktivistInnen und PolitikerInnen nicht müde zu betonen, dass nicht die Lebenssituation der Opfer ausschlaggebend für die Morde war, sondern einzig und allein die Tatsache, dass sie Frauen waren, weshalb auch längst von Feminizid gesprochen wird. Denn Ciudad Juárez ist kein Einzelfall: Der mexikanischen Tageszeitung „La Jornada“ zufolge wurden zwischen 2006 und 2009 insgesamt 3.726 Frauen in Mexiko ermordet.

So schrecklich die Morde auch sein mögen (oder vielleicht gerade deshalb?), die künstlerische Auseinandersetzung mit ihnen hat mittlerweile Tradition: Tori Amos singt über sie in „Juarez“, Roberto Bolaño schreibt über sie in „2666“, Jennifer Lopez nutzt sie, um sich in „Bordertown“ mal ausnahmsweise nicht als Diva zu zeigen



Bleibt zunächst ganz cool: Alma lässt sich von Bandenschlägereien nicht beeindrucken.

Ausschnitt: avant-Verlag

(was den Film nicht besser macht). Sogar Sat.1 hat sie für sich entdeckt. Doch wird das grausame Schicksal der Frauen damit nicht zur bloßen Vorabendunterhaltung?

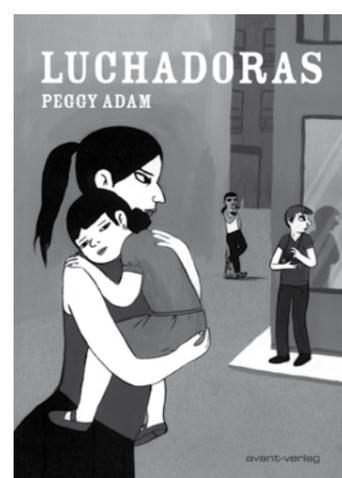
Autorin und Zeichnerin Peggy Adam legt mit ihrer Graphic Novel „Luchadoras“ eine sensible Auseinandersetzung mit der Thematik vor, die den/die LeserIn in einen düsteren, in sich geschlossenen Kosmos entführt. Eine schrecklich gut erzählte Geschichte, die so nicht passiert ist, aber so passiert sein könnte. Weshalb man das Buch auch so ungern zwei Mal lesen möchte, nicht weil es so schlecht, sondern weil es so gut ist und nicht vorgibt etwas anders zu sein als das, was es nun einmal ist: eine Geschichte. Bereits 2006 auf Französisch

und verträumt, wirkt dagegen wie ein Bilderbuchopfer. Aber eine wie Alma, die lässt sich nicht rumschubsen, die ist kein Opfer, denkt man, bevor sie nach Hause zu ihrem Verlobten geht, der sie verdrischt. Gewalt funktioniert nicht nach dem Prinzip Gut gegen Böse, sondern im System, scheint einem Adam zu sagen. Genau das Systemdenken verhindert, dass „Luchadoras“ zum bloßen Schauermärchen verkommt: Adam skandalisiert die Frauenmorde nicht, sondern zeigt eine grausige Welt, in der der Gewalt gegen Frauen – von sexistischen Sprüchen über die häusliche Ohrfeige bis hin zum spurlosen Verschwinden – Alltag ist. Umso mehr wünscht man sich als LeserIn nichts sehnlicher als eine Heldin, die das

erschienen, ist es mittlerweile auf Englisch, Spanisch und jetzt auch auf Deutsch erhältlich. Der Titel ist eigentlich irreführend: Luchadoras sind mexikanische Wrestlerinnen. Sie werden im Buch nicht auftreten. Aber man wird eine Kämpferin kennen lernen, die jeden Tag eine Show abliefern muss, um als solche durchzugehen. Der Titel ist eigentlich sogar recht passend. Aber bei Adam ist nichts so wie es zunächst scheint oder man es gerne hätte: Ihre Protagonistin Alma zum Beispiel. Alma ist eine junge Frau und Mutter, die sich in Ciudad Juárez durchschlägt, koste es, was es wolle. In der Bar, in der sie arbeitet, lässt sie sich von den Machos nicht unterkriegen, sondern pariert alles mit einem abgebrühten Spruch. Ihre Schwester, verschüchtert

böse Patriarchat besiegt. Mit Alma scheint man sie zunächst auch gefunden zu haben, doch auch wenn man für sie hofft, sympathisch ist sie nicht immer und viele ihrer Entscheidungen machen einem Kopfschmerzen. Die blanken schwarz-weiß Zeichnungen (fast) ohne Schraffuren, die stark an den Stil von Marjane Satrapi erinnern, stehen damit im deutlichen Kontrast zu den zahlreichen Grautönen der Figuren und betonen diese nur umso mehr. Sie erzeugen eine Beklemmung, die einen noch lange verfolgt, wenn man das Buch längst weggelegt hat.

Das letzte Bild zeigt Alma, die zurück ins Haus geht. Das Flugzeug mit dem verirrten Touristen ist abgefliegen und mit ihm die Hoffnung auf eine bessere Zukunft. Er kann, wie wir, zwar mitfühlen mit Alma und ihrer schrecklichen Lage, aber er kann eben auch wieder nach Hause gehen – Alma nicht. Sie wohnt dort. Es scheint wie der abschließende Kommentar der Autorin. Ein ziemlich guter Kommentar, wie ich finde.



Peggy Adam: „Luchadoras“. avant-Verlag, 91 Seiten, 17,95 Euro

Kunst-Projekt: „We think alone“

Blöße oder Ablenkungsmanöver?

(Jacq) Die mannigfaltig begabte Künstlerin Miranda July – Regisseurin, Drehbuchautorin, Schauspielerin, Musikerin und Schriftstellerin – ist seit diesem Juli die Initiatorin eines einzigartigen Performancekunst-Projektes für die Stockholmer Konsthall. Es handelt sich um das sogenannte „We think alone“-Projekt. Von der Hollywood-Prominenz über erfolgreiche SportlerInnen bis hin zu gleichgesinnten KünstlerInnen – Miranda July sammelt die Privatnachrichten der Stars und Sternchen von heute und verteilt diese dann an alle (interessierte) Welt über einen Newsletter.

Der 39-jährigen Miranda July wurde die Kreativität quasi in die Wiege gelegt: Sowohl ihre Mutter als auch ihr Vater sind SchriftstellerInnen. Schon in frühen Jahren engagierte sich die US-Amerikanerin politisch. Beispielweise setzte sie sich bereits mit achtzehn Jahren für die Aufklärung über Sexismus an ihrer Schule ein. In den 90ern musste sich Miranda July mit einem Job bei einem Schlüsseldienst übers Wasser halten, mittlerweile gilt sie als genreübergreifende Popkulturkone der neuen Generation US-amerikanischer KünstlerInnen: Im Jahr 2000 wurde ihre Performance „The Swan Tool“ im renommierten Guggenheim Museum in New York aufgeführt, 2005 eröffnete ihr erster Langfilm „Ich und Du und Alle, die wir kennen“ die Filmfestspiele in Cannes und dank ihres Kurzgeschichtenbands „No One Belongs Here More Than You“ wurde ihr der mit 35.000 Euro dotierte „Cork City-Frank O'Connor Short Story Award“ verliehen.

Wird „We think alone“ Miranda July zu noch mehr Ruhm verhelfen? Dafür spricht, dass das Projekt auf das breite kommerzielle Publikum abgerichtet ist. Sogar A-Promis, wie zum Beispiel die Schauspielerin Kirsten Dunst oder der ehemalige Basketballspieler Kareem Abdul-Jabbar, plauderten aus dem elektronischen Nähkästchen. Insgesamt werden über zwanzig Wochen hinweg zwanzig E-Mails veröffentlicht.

„War grad kacken.“

Und welches Interesse steckt hinter dem Projekt? Einerseits sei die Künstlerin neugierig auf die Menschlichkeit, die in den privaten Mails zum Ausdruck komme – auch Personen des öffentlichen Lebens wollen ab und an ihre Impressionen vom letzten Mittagessen, den Inhalt ihres gestrigen Traumes und ihr Missfallen über Verstopfungen mit anderen teilen... Umso menschlicher die E-Mails seien, desto besser, so Miranda July. Menschen würden sich via E-Mails so intim, schon fast obszön zueinander verhalten. July zufolge, bekäme man durch den Einblick in die privaten Mails einen flüchtigen Eindruck von der (Welt-)Anschauungsweise der AbsenderInnen.

Schein & Sein

Andererseits betont Miranda July ebenso den Unterschied zwischen der Einsicht in digitales und wirkliches Gedanken-gut. Obwohl wir oft eigentlich nicht mehr in unseren Mails „verstecken“, als menschliche, triviale Inhalte, werden wir dieses absurde mulmige, drückende Gefühl in der Magengegend, wenn wir

an den Prism-Skandal denken, nicht los.... Wie weit geht das Schamgefühl des modernen Menschen?

Und Miranda July spricht es ganz offen an: Bei den E-Mails handle es sich selbstverständlich um sorgfältig ausgewählte Exemplare des Absenders oder der Absenderin. Das erweitert das Kunst-Projekt auf eine weitere Ebene – auf die Ebene des inszenierten Selbst-Portraits. Allein die Kluft, die sich zwischen einer Mail an die Großmutter und einer Mail an die beste Freundin auftut...

Was zeigen uns die „privaten“ Mails also tatsächlich? Die ungeschönte Wahrheit über die AbsenderInnen jedenfalls nicht. Eher das Gegenteil. Denn ist es nicht ein gelungener Schachzug, das Beste oder das, was im Prinzip nichts aussagt, vorzuschreiben, um das Eigentliche – die beschämende nackte Realität – zu verdecken?



Private Korrespondenz: Bleibt zu hoffen, dass die von July „geleakten“ Mails Spannenderes zu bieten haben.

Screenshot: www.socialfail.de

Trotzdem beharrt die Künstlerin darauf, dass sie die AbsenderInnen nun wirklich kenne. Ein Widerspruch in sich? Oder liegt die eigentliche Kunst darin, hinter die Fassade der Selbstinszenierung zu blicken? Geht es Miranda July im Endeffekt darum? Ist es der vielseitig begabten Künstlerin sogar vergönnt, durch Mauern hindurch schauen zu können?

Sâdhu – Seeker of Truth

Ein Film über den hinduistischen Sadhu („heiligen Mann“) Suraj Baba, der nach acht Jahren der Isolation und Meditation aus einer Grotte im Himalaya-Gebirge in die ‚irdische‘ Welt zurückkehrt. Während des hinduistischen Kumbh Mela Festes, das alle 12 Jahre Millionen Pilger anzieht, schließt Suraj sich den anderen Sadhus an und begibt sich auf eine lange Pilgerreise. Der schweizer Filmemacher Gaël Métroz begleitet Suraj auf seinem langen Pilgerweg. Auf dem gemeinsamen Marsch müssen sich beide Männer von ihren bisherigen Vorstellungen über den anderen verabschieden – und werden dabei Freunde.

Endstation Kino
Wallbaumweg 108, Bochum
Beginn: jeweils 19:15 Uhr
Eintritt: 7 Euro / ermäßigt 6 Euro

Samstag, 31. August

Kassandra

Theaterstück auf Basis des antiken Kassandra-Stoffes über eine Hellscherin, der niemand Beachtung schenkte. Moderne, fürs Rottstr5 typische Inszenierung.

Rottstr 5 Theater
Rottstraße 5, Bochum
Beginn: 19:30 Uhr
Eintritt 13 Euro (inkl. 1 Freigetränk) / ermäßigt 7 Euro

Unland

Die offizielle Abschlussparty der Fotokunst-Ausstellung urbEXPO. Das Essener DJ-Duo Glasersfeld legt auf, unterstützt von dem Bochumer Mario Landstein sowie von Neitscho aus Köln. Das Motto des Abends lautet „An urban exploration of Techno“ – ein grandioser Tanzabend lockt.

Rotunde
Viktoriastraße 75, Bochum
Beginn: 23 Uhr
Eintritt: 6 Euro inkl. „fancy drink“

Sonntag, 1. September

Club der Lebenden Dichter

Die Saisonöffnung des Poetry Slam Bochum – der ab jetzt in der Rotunde stattfindet. Moderiert von Sebastian 23 rocken die Stars der Szene das Mikrofon: David Friedrich, Dorian Steinhoff, Horst Schulze-Entrum, Jan Philipp Zymny und viele weitere bieten dem geneigten Publikum köstliche Unterhaltung.

Rotunde
Viktoriastraße 75, Bochum
Beginn: 18 Uhr

Mittwoch, 4. September

Gestrandet im Transit – Migrantische Selbsthilfe in Mali

Vortrag und Diskussion mit einem Flüchtlingsaktivisten von ARACEM. ARACEM ist eine Selbsthilfeorganisation zentralafrikanischer MigrantInnen in Mali, die sich für TransmigrantInnen aus Zentral- und Westafrika aber auch vertriebene MalierInnen einsetzt.

Bahnhof Langendreer
Wallbaumweg 108, Bochum
Beginn: 19 Uhr
Eintritt frei

Fr., 6. u. Sa., 7. September

Grenzfrei Open-Air in Witten

Festival gegen Rassismus, Antisemitismus, Sexismus und Homophobie mit Live-Musik verschiedener Genre (Hip-Hop, Punkrock, Ska).

Werk-Stadt
Mannesmannstraße 6, Witten
Beginn: Fr. 17 Uhr, Sa. 15 Uhr
Eintritt frei

Videospiele: Massenkompabile Plattitüden gegen den ernsten Untergrund?

Das Peter-Pan-Medium

(mar) Am vergangenen Sonntag ist die größte Messe digitaler Spiele, die gamescom in Köln, zu Ende gegangen. Mehr als 340.000 BesucherInnen bestaunten Konsolen der nächsten Generation (über die sich die Presse recht enttäuscht zeigt) und große Hits für die derzeitigen Spielekonsolen und den PC – und konnten beobachten, wie das Medium Computerspiel nur sehr langsam erwachsen wird.

Noch vor der E3 (Electronic Entertainment Expo) in Los Angeles und der Tokyo Game Show ist die gamescom in Köln die größte Computer- und Videospieldmesse der Welt, gemessen an Besucherzahlen zumindest. Anders als die E3 ist die gamescom allerdings nicht nur eine Fach-, sondern auch – und vielleicht sogar in erster Linie – eine Publikumsmesse. Natürlich kommt aber auch in Köln das Fachpublikum nicht zu kurz. Eher von brancheninterner Wichtigkeit ist denn auch die Verleihung der gamescom awards. Die internationale Jury bestand aus 19 JournalistInnen. Die Gewinner in den einschlägigen Kategorien, teilweise nach Genre

und System aufgeteilt: Sport- und Rennspiele („Mario Kart 8“, „FIFA 14“), Fantasyspiele („The Elder Scrolls Online“, „The Legend of Zelda: A Link Between Worlds“), Science-Fiction-Spiele („Destiny“, „Titanfall“). Aber auch in den Besucherhallen: Überall dicke Wummen, schöne Frauen, große Schwerter, bunte Farben, hohe Geschwindigkeit. Nach wie vor geht es in der kommerziell erfolgreichen Computerspielwelt um tolle Grafik – und vor allem um Spaß. Fun – das Zauberwort in der Branche.

Gute Grafik ist nicht schlimm

Am Fortschritt in der visuellen Darstellung digitaler Welten ist nichts auszusetzen. Gute Grafik kann die Illusion verbessern, das Eintauchen in die Spielwelt erleichtern, die Immersion erhöhen. Und erst recht ist nichts Verwerfliches am Spaß am Spiel. Der Mensch spielt gerne und hat gerne Spaß, er spielt, um Spaß zu haben. Beim Videospielen abschalten, Freude empfinden, das Hirn mit Glückshormonen vollpumpen. Doch können Computerspiele weitaus mehr als uns mit dem Glück eines gewonnenen Wettkampfes oder der Befriedigung einer gemeisterten Herausforderung zu beschenken.

Denn wie andere Medien auch, wie Bücher und Bilder, wie Filme oder Musik haben auch Spiele noch eine ästhetischen und inhaltlichen Wert. Spiele arbeiten mit Farben und Formen, mit Klängen und Melodien. Sie können Geschichten erzählen. Und – und das unterscheidet sie von Filmen – sie sind interaktiv. Der Deutsche Kulturrat handelte ganz richtig, als er im August 2008 Computerspiele offiziell zum Kulturgut erklärte. Das Potential dieses Mediums ist enorm. Doch in vielerlei Hinsicht wird dieses Potential nicht genutzt. Computerspiele sind ja noch ein ganz junges Medium, mag man einwenden, doch sind mehr als 40 Jahre schon gar nicht mehr so jung. Außerdem leidet es unter dem Peter-Pan-Syndrom: Anscheinend will es gar nicht erwachsen werden.

Eine Prise Politik gefällig?

Denn zwar liefern viele Spiele Unterhaltung für Erwachsene, doch da sich



Freiersuche, Schwierigkeiten mit dem Gesetz, Gewalt: „Lupa“ sieht ulkig aus, ist aber ein ernstes Spiel über Prostitution. Screenshot: Indiestatik.com

dies vor allem in der Darstellung von Gewalt äußert, ist die Unterhaltung selbst eben nicht erwachsen. Viele EntwicklerInnen sehen es allerdings auch als gut an, so wie es ist. Ein Spiel sei eben ein Spiel und diene in erster Linie zur Unterhaltung. Zwar kann man beobachten, dass selbst in Shootern und anderen Actionspielen, in denen es vornehmlich darum geht, den Feind oder die Feindin auszuschalten, bevor diese eineN selbst erledigen kann, in den letzten Jahren viel mehr Wert auf eine spannende, tiefe und komplexe Geschichte gelegt wird, doch kann da noch weitaus mehr kommen. Rae Grimm schreibt auf IGN Deutschland: „Warum sollte sich ein Spiel wie ‚Splinter Cell: Blacklist‘ auch nicht nebenbei mit der Ethik von Verhören beschäftigen oder Grand Theft Auto V ein Am-Rande-Statement über das US-Strafssystem abgeben? Das Basismaterial schließt solche Konzepte nicht aus. Im Gegenteil, es bietet sich sogar an. Es würde den Spielen eine größere Tiefe geben und aufgrund ihrer Reichweite zu mehr Gamern gelangen.“

Die Kunst der Verquickung

Oder würde es eher abschrecken? Es kommt, wie immer, auf das Verhältnis zwischen Spaß und Ernst an und auf die Präsentation. „Ernst“ Filme bedienen eine relativ kleine Zielgruppe, das Programmkinos im Bahnhof Langendreer ist hundertmal kleiner als das UCI mit seinen Blockbustern.

Philosophische und gesellschaftskritische Inhalte kann man aber auch unterhaltsam verpacken, wie die Comic-Verfilmungen „V wie Vendetta“ oder „Watchmen“ eindrucksvoll demonstrieren.

Die starke Story hinter vielen Spielen zielt vor allem auf Emotionen. Fast schon sprichwörtlich ist unter SpielerInnen die Trauer, die man bei Aeris' Tod in „Final Fantasy VII“ empfand; die Identifikation des Spielers/der Spielerin mit ActionheldInnen geschieht immer öfter über die emotionale Verbundenheit mit der Figur. In Quantic Dreams Spielen „Fahrenheit“ und „Heavy Rain“ geschieht das sehr kunstvoll und gelungen.

Zwischen Unterhaltung, Kunst und Agitation

Die Entwicklung eines aufwändigen Computerspiels wie „Skyrim“ ist teuer und langwierig und letztlich doch immer ein Geschäft. Entsprechen die Verkaufszahlen den BesucherInnenzahlen eines Programmkinos, rentierte sich die Produktion nicht. Vielleicht ist das der Grund, weshalb die EntwicklerInnen oft zu 100 Prozent auf Spaß setzen und sich scheuen, auch nur fünf Prozent Politik reinzubringen. Mit Sicherheit aber ist das der Grund, weshalb die ernstesten Spiele aus der unabhängigen EntwicklerInnenszene stammen. „Cart Life“ ist ein „Prekäre-Lebenslage-Simulator“. Der Spieler oder die Spielerin muss in diesem grafisch minimalistischen Spiel seine bzw. ihre Spielfiguren trotz schlecht bezahlter Jobs und zu hoher Mieten durchs Leben führen. In „dys4ia“ arbeitet die Entwicklerin ihre Geschlechtsumwandlung auf. Das internationale Projekt „Katawa Shoujo“ ist eine typisch japanische Dating-Simulation. Bemerkenswertes Alleinstellungsmerkmal hierbei: Die potentiellen Beziehungskandidatinnen sind Schülerinnen einer Schule für Kinder mit Behinderung. „Trauma“ ist ein gelungenes, leicht verstörendes interaktives Kunstwerk über die Träume eines Kompatienten.

Nicht zu Unrecht fragt man sich dabei bisweilen: Müssen Spiele Spaß machen? Sind das dann überhaupt noch Spiele? Wie man diese Fragen auch beantwortet mag: Es ist gut, dass es diese unterschiedlichen Arten von Software gibt. Und es ist gut, wenn sie einander beeinflussen, denn das Medium bietet für die Samen, die sie einander säen, den kreativ fruchtbarsten Boden, den es überhaupt gibt.

:bszimpresum

:bsz – Bochumer Stadt- und Studierendenzzeitung
Herausgeber: AstA der Ruhr-Universität Bochum – der Vorstand: Tim Köhler, Christian Volmering u. a.
Redaktion dieser Ausgabe: Patrick Henkelmann (ph), Dagmar Hornung (dh), Christian Kriegel (ck), Kolja Schmidt (ks), Marek Firlej (mar), Clara Jung (clu), Jacqueline Thör (Jacq), Anna Schiff (as)
V.i.S.d.P.: Marek Firlej (Anschrift s. u.)
Auflage: 3.000
Druck: Druckwerk, Dortmund
Anschrift: :bsz, c/o AstA der Ruhr-Universität Bochum, SH Raum 081, Universitätsstr. 150, 44780 Bochum
Fon: 0234 32-26900; **Fax:** 0234 701623
E-Mail: redaktion@bszonline.de
WWW: www.bszonline.de
 Die Artikel spiegeln nicht unbedingt die Meinung der gesamten Redaktion wider, sondern sind in erster Linie Werke ihrer VerfasserInnen.

:bszkolumne

Der Überläufer

(ck) Wir schreiben das Jahr 2113. Es ist 20:15 Uhr. Auf allen Kanälen läuft GV-History. Wieder wird das Format von Guido K. modifiziert. 2080 kaufte der Medienmagnat, der sich mit Dokumentationen über den Zweiten Weltkrieg und Hitler zum Multimilliardär mauserte, dem Bund die angeschlagenen öffentlich rechtlichen Fernsehanstalten ab. Alle anderen Fernsehsender mussten 2065, aufgrund von NEW-EU-Richtlinien, ihren Sendebetrieb einstellen. Heute gibt es nur noch Guido-Vision, kurz GV.

Interessiert starre ich in den Fernseher und stelle fest, dass es in dieser Sendung um Überläufer gehen soll. Hört sich spannend an. Habe ich doch erst kürzlich in einem historischen Buch über Jagdbegriffe von Überläufern gelesen. In der Jägersprache werden ungefähr ein- bis zweijährige Wildschweine als Überläufer bezeichnet. Oftmals schließen sich die jungen Überläufer mit anderen Wildschweinen in einer Rotte zusammen. Erst wenn die Geschlechtsreife einsetzt, trennen sie sich wieder von der Gruppe. Ich lehne mich in meinem Sessel auf künstlichem Rindsleder zurück und greife nach meinem künstlichen Fleischriegel. Die Sendung beginnt mit einer Dokumentation über zwei US-Agenten, die 1960 in die Sowjetunion flüchteten, um die Öffentlichkeit über die streng geheimen Abhörmaßnahmen der NSA zu informieren. Nachdem sie via Mexiko und Kuba in die UdSSR eingereist waren, gaben sie am 6. September 1960 auf einer Pressekonferenz im Haus des sowjetischen JournalistInnenverbandes die umfangreichen Aufklärungs- und Abhöraktivitäten der NSA bekannt. In diesem Moment erinnere mich an einen Klassiker aus den späten 2080er Jahren. In dem Film ging es auch um einen Geheimdienstmitarbeiter, der über China nach Russland flüchtete, um die Öffentlichkeit über die Aktionen der NSA zu informieren. Hauptsächlich spielte der Film im Terminal des Moskauer Flughafens – Hauptdarsteller war der Enkel von Tom Hanks.

Gespannt warte ich auf den nächsten Beitrag. Diesmal geht es um Journalismus, Kungeleien und irgendeinen anderen Kerl, der die Seiten wechselte. Ich öffne eine Dose mit synthetischem Bier und mache es mir auf meinem Sessel gemütlich. Recht anschaulich wird mir erklärt, dass es mal eine Zeitung und ein Nachrichten-Magazin gab, die in ihrer thematischen und journalistischen Ausrichtung recht unterschiedlich waren. Der Wechsel des besagten Journalisten von der Zeitung zum Nachrichten-Magazin sorgte seinerzeit für reichlich Trouble in der Medienlandschaft und unzufriedene MitarbeiterInnen in der Redaktion des Nachrichten-Magazins. Schließlich hatte der neue Chefredakteur die Stelle einfach mit einem guten Bekannten besetzt. Als mir klar wird, dass es in diesem Beitrag lediglich um einen schnöden Personalwechsel geht, macht sich Enttäuschung in mir breit und ich schalte den Fernseher ab. Was hat dieser Quatsch bitte mit einem Überläufer zu tun?

Nach einer weiteren Dose Synthetik-Bier verkopple ich mich mit meiner Datenbuchse. Die Sache mit dem journalistischen Überläufer interessiert mich dann doch irgendwie. Mittels einer kurzen Recherche im Guido-Net stoße ich auf einen Artikel über Journalismus. Allem Anschein nach gab es in der Vergangenheit mal so etwas wie ein journalistisches Selbstverständnis in den Medien. Eine latent mitschwingende Färbung, die jedes Medium auszeichnete und sehr unterschiedliche Verquickungen grotesk erschienen ließ. Langsam verdaue ich die schwere Kost und spüle den synthetischen Fleischriegel, auf dem ich noch immer herumkaue, mit einem weiteren Schluck aus meiner Dose herunter. Jetzt wird mir klar warum man den Mann tatsächlich als Überläufer bezeichnen könnte, und ich muss unweigerlich an das Buch mit den Jagdbegriffen denken... was für eine Schweinerei!



Electronic Arts' „Titanfall“: Bei AAA-Titeln ist auch das Werbebudget gigantisch, wie dieser Riesenmech auf der gamescom beweist. Foto: wikimedia commons / holek

- Anzeige -

Speiseplan Mensa der Ruhr-Uni-Bochum
 vom 02. September 2013 bis 06. September 2013
 Jetzt Fan bei Facebook werden oder Aktuelles per Twitter verfolgen.

AKAFO

	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag
Aktionen 3,30-6,50 €	► Pouchiertes Wildlachsfilet auf Gemüsebandnudeln und Kräutersauce (F)	► Tranchen vom Schweinefilet auf sautierten Austernpilzen mit Pinienkernreis und Rote-Beete-Salat (S)	► Putensteak auf Tomaten-Zucchini-gemüse, mit Knoblauchdip und Rosmarindrillinge (B,G)	► Rindfleischstreifen mit Balsamico auf Ananasreis mit einem buntem Rohkostsalat (R)	► Scharfe „American Pan“-Pizza mit einem grünen Salat (S)
Komponentensen 1,20- 2,60 €	► Feuerspieß mit Diabolosauce (S) ► Balkan-Röstling mit Diabolosauce	► Gefüllte Hähnchenbrust, Broccoli, Champignonsauce (G) ► Tofu Pfanne Griechische Art (B)	► Putengeschnetzeltes Stroganoff Art (G) ► Karotten Röstling mit Kräuterquark-Dip	► Rindercevapcici mit Tsatsiki (R) ► Gemüse-Knusperkroketten – vegan – mit Tomatensauce	► Backfisch mit Remouladensauce (F) ► Polenta Käsetasche mit Kräutersauce
Sprinter 2,- € (Stud.), 3,- € (Gäste)	► Wirsing-Hackfleisch-Auflauf (R) ► Penne „Quattro Formaggio“ mit Salat	► Italienische Nudel-pfanne mit Schweinefleisch , dazu ein Salat (S) ► Kartoffel-Gemüse-Gratin mit einem Mischsalat (V)	► Frischer Möhreinei-topf – vegan – mit Mettwurst oder Brötchen (S) ► Gemüseauflauf mit einem Mischsalat „Extra“	► Kartoffel-Hackfleisch-pfanne mit einem Salat (R) ► Tortellini in Salbeibutter mit einem Salat	► Griechischer Auflauf mit Pfannengyros und einem Salat (S) ► Griechischer Auflauf mit Tofu und einem Salat
Beilagen 0,60-0,70 €	► Kräuterkartoffeln ► Butterreis ► Broccoli mit Mandeln ► Medit. Gemüse	► Penne-Nudeln ► Kartoffelecken ► Kaisergemüse ► gezuckerte Erbsen	► Kräuter-Püree ► Spätzle ► Paprika-Bohngem. ► Erbsen und Möhren	► Tomatenreis ► Bunte Nudeln ► Vital-Gemüse ► Tom.-Zucchini-gem.	► Petersilien Kartoffeln ► Schupfnudeln ► Blumenkohl ► Frisches Wok Gemüse
Bistro 2,30-5,00 € (Stud.), 3,30-6,00 € (Gäste)	► Feuerfleisch mit Kroketten und Krautsalat (B,S) ► Hähnchensteak mit Zwiebelsauce, Vollkorn-Reis und Mischgemüse (G) ► Penne „Quattro Formaggio“ mit Salat	► Nürnberger Rostbratwurst mit Kartoffelpüree und Sauerkraut (S) ► Spätzle-Spitzkohl-Auflauf mit grünem Mischsalat ► Kartoffel-Gemüse-Gratin mit einem Mischsalat (V)	► Fischfilet „Bordelaise“ mit Kräuter-Sauce, Butterreis und Finger Möhren (F) ► Rumpsteak mit Ofenkartoffel und Krautsalat (R) ► Gemüseauflauf mit einem Mischsalat „Extra“	► Schweinegulasch mit Bandnudeln und Balkangemüse (S) ► Glasnudelsalat mit einer Frühlingsrolle und Paprikasalat (V) ► Tortellini in Salbeibutter mit Salat	► Paniertes Schweinekotelett, Bratkartoffeln, Lauchgemüse (S) ► Wildlachsfilet mit Senfsauce, Pariser Kartoffeln, Eisbergsalat (B,F) ► Griechischer Auflauf mit Tofu und einem Salat

Außerdem täglich im Angebot: Nudeltheke, Kartoffeltheke, Tagessuppe, Salat- und Nachspeisenbüffet.
 Wir wünschen guten Appetit. Bitte achten Sie auf unser Speiseleitsystem. Hier erhalten Sie aktuelle Änderungen und Preise. Vielen Dank. Erläuterungen: (S) mit Schwein, (R) mit Rind, (A) mit Alkohol, (V) vegetarisch, (Bio) aus kontrollierten-biologischem Anbau, kontrolliert durch DE-039-Öko-Kontrollstelle, Zertifizierungsstelle Gesellschaft für Ressourcenschutz mbH Göttingen, (G) mit Geflügel, (F) mit Fisch, (L) mit Lamm.
 Akademisches Förderungswerk www.akafje.de